

Kataster als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte

Autor(en): **Granda, Stane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen**

Band (Jahr): **11 (2006)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kataster als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte

Stane Granda

Résumé

Le cadastre comme source d'histoire économique

Le cadastre autrichien réalisé sous le règne de François I^{er} est l'une des sources les plus significatives pour l'histoire économique et, surtout, pour l'histoire agraire. Le matériel concernant le territoire slovène couvre les années 1818–1849 et inclut les relèvements cadastraux des parcelles à l'échelle 1 : 2880, ainsi que les évaluations des rendements des parcelles et le calcul des éléments pour la fixation des charges fiscales («Grundsteuer»).

Ce matériel peut être exploité de diverses façons. Les matrices cadastrales offrent de nombreuses informations sur la qualité des terres, sur leur valeur, sur le nom de leurs propriétaires. Etant donné que cette source était conçue pour des buts fiscaux, les données les plus riches concernent la production agraire. Les données concernant la sphère non agricole sont rares. Seules les artisans enregistrés et les installations industrielles sont recensées. Avec les données sur les conditions des routes et des sentiers, sur les jours de marché, sur la provenance du bétail et son espèce, sur l'alimentation de la population on peut, enfin, reconstruire les conditions et les caractéristiques du commerce. Bien que le matériel de cette source ne soit pas de qualité uniforme les possibilités d'exploitation sont presque infinies.

Aus verschiedenen Gründen hat sich die slowenische Geschichtsschreibung jahrzehntelang in hohem Masse mit der Problematik der Landwirtschaft befasst. Für die ältere Zeit stand dabei die Quellengattung der Urbare im Vordergrund, für die jüngere Epoche waren es die Kataster.¹

Kataster sind Verzeichnisse aller Bodenparzellen innerhalb einer bestimmten Grenze. Sein Grundzweck war steuerlicher Art, deshalb kommen im Deutschen als Synonyme auch die Ausdrücke «Steuerbuch», «Register der Steuerpflichtigen» oder auch «obrigkeitliches Verzeichnis von Grundstücken für die Erhebung der Grundsteuer oder die Immobilienversicherung» vor.² Neben der Dokumentation selbst, welche den Inhalt des Katasters darstellt, kann der Ausdruck auch für die Behörde stehen, bei der diese Dokumentation aufbewahrt wird.

Auftraggeber für die Erstellung des Katasters ist der Staat, der unmittelbare Bodensteuern erhebt, und nicht die Herrschaften, die verschiedene Abgaben erhalten. Den theoretischen Ausgangspunkt bildet die von physiokratischen Bewegungen ausgehende Ansicht, dass die Landwirtschaft den Reichtum des Staates bilde. Realisierbar wird der Kataster erst dann, wenn die Staatsverwaltung so weit entwickelt ist, dass sie imstande ist, Grundsteuern zu erheben. Hinsichtlich der Identifizierung der Steuerquelle beziehungsweise des Objekts und des Steuersubjekts sowie von verschiedenen Besteuerungsarten liegt eine reiche Literatur vor, deren Analyse jedoch vom Zweck der vorliegenden Darstellung ablenken würde.

Als ältester Kataster im Herrschaftsgebiet der Habsburger gilt derjenige von Mailand, der *censimento milanese*, dessen Erstellung von Karl VI. (1685–1740) in Auftrag gegeben wurde. Auf dem von Slowenen besiedelten Gebiet setzt die Entwicklung mit dem Theresianischen Kataster ein; diesem folgten der Josefinische und zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Franziszeische. Dieser letzte Kataster ist qualitativ so hoch stehend, dass er in Slowenien zumindest in kartografischer Hinsicht noch immer verwendet wird.

Der Theresianische Kataster entstand aufgrund des Patents von Kaiserin Maria Theresia vom 12. August 1747. Im Grunde genommen stellt er einen Übergang zwischen dem Urbar und dem Kataster dar. Mit den beiden späteren ist er nicht vergleichbar, denn es fehlt das kartografische Material; der Kataster ist nach Herrschaften angelegt; die Parzellengrösse ist anhand der Saaten, Ernten oder der Jahresmenge der Bestellungsarbeit dargestellt. Nicht verhehlt wird als Ziel die Vereinheitlichung der Besteuerung von Dominikal- und Rustikalflächen. Er besteht aus bauerlichen oder rustikalen Erklärungen und den grundherrschaftlichen beziehungsweise dominikalen Berechnungstabellen. Trotz Mängeln darf sein Wert insbesondere für die Erforschung von wirtschafts- und sozialhistorischen Fragen nicht unterschätzt werden. Ein zusätzlicher Wert liegt auch darin, dass er für Krain ausserordentlich gut erhalten ist.

Der 30 Jahre jüngere Josefinische Kataster (Patent vom 20. April 1785) er-

reicht bereits eine wesentlich höhere Ebene. Die Grundeinheit des Katasters bildet die manchmal auch als Steuergemeinde bezeichnete Katastralgemeinde, gewöhnlich mit einer Fläche von 500–1500 Hektaren, wobei es grosse Abweichungen sowohl nach oben als auch nach unten gibt (von 100 Hektaren bis zu über 5000 Hektaren). Es wurden dazu auch Messungen vorgenommen, allerdings nicht von Fachleuten. Ermittelt wurde der in Geld umgerechnete Bruttoertrag. Steuersubjekt war eigentlich der Bauernhof als Wirtschaftseinheit, nicht die Einzelparzelle. Deshalb ist das Besitzblatt ein wichtiges Dokument. Da der Josefinische Kataster verhältnismässig schlecht erhalten ist, wird er sehr wenig verwendet.

Hauptziel des Franziszeischen Katasters war die Ermittlung des Reinertrags pro Parzelle. Zu diesem Zweck mussten alle Parzellen fachgerecht vermessen und alle notwendigen Daten gesammelt werden, was die Ermittlung des Reinertrags nicht nur für jede Kultur, sondern auch innerhalb einzelner Kulturen ermöglicht hat.

Die Ausarbeitung des Franziszeischen Katasters war neben dem Bau der Südbahn eine der monumentalsten Leistungen der Habsburger Obrigkeit auf slowenischem Boden. Die Vermessung im Massstab von 1 : 2880 wurde im Jahrzehnt 1818–1828 durchgeführt, für das Übermurgebiet (Prekmurje) allerdings erst 1860. Der Kataster besteht aus zwei grossen Komplexen: dem Katasteroperat und dem Schätzungsoperat.

Das Katasteroperat besteht aus einer Mappe, dem Verzeichnis von Grund- und Bauparzellen, den alphabetischen Verzeichnissen der Besitzer von Bau- und Grundparzellen, einer Veranschaulichung der Flächen nach Kulturen, einer Beschreibung von Grenzen und aus Materialien, die spätere Berichtigungen betreffen. Verhältnismässig umfangreich ist auch das Material des Schätzungsoperats, das ziemlich genaue Beschreibungen für den Anbau jeder Einzelkultur und Preis- und Bestellungskostenangaben enthält, was die Berechnung des Brutto- und Reinertrags ermöglicht. Schon der Einführungsteil des Schätzungselaborats mit einer Inhaltszusammenfassung in 14 Artikeln ermöglicht einen guten und schnellen Einblick in das von den Operaten behandelte Gebiet. Daraus gehen die Hauptmerkmale von agrarischen wie auch von nicht agrarischen Katastralgemeinden hervor. Es finden sich sogar Angaben, wie viele Gebäude bei einer Versicherungsanstalt versichert sind. Von ausserordentlicher Bedeutung sind die Daten im Zusammenhang mit der Viehzucht, sowohl für das Arbeitsvieh als auch für das Produktionsvieh. Daneben gibt es noch eine Reihe von Hilfs- und Beschwerdenmaterialien.

Obwohl oft zu hören ist, dass die Statistik die vierte Dimension der Lüge sei und dass dies für die Agrarstatistik erst recht gelte, darf man den statistischen Wert dieses ganzen Materials doch nicht unterschätzen. Einerseits besaßen die Bauern praktisch in allen Verfahrensphasen grosse Beschwerdemöglichkeiten, andererseits hatte der Staat nicht nur steuerliche, sondern auch andere, vor allem auch militärische Ziele, wofür Angaben über das Zugvieh, insbesondere Pferde, wichtig waren. Zweifellos dienten die Angaben über Schafe, Schweine und Geflügel mehr der Orientierung.

Für die meisten Zeitgenossen sind die Katastermappen besonders eindrücklich. Sie beeindrucken nicht nur durch genaue Messungen, Siedlungsgrundrisse mit unterschiedlich eingefärbten gemauerten Gebäuden und Holzgebäuden, sondern auch durch die Darstellungen der Bodennutzung. Gerade aus diesem Grund werden die Karten heute weniger von Historikern und mehr von Architekten, Landschaftsarchitekten und Geografen analysiert. Eingetragen sind auch wichtige Flurnamen, die einer ganzen Reihe von Wissenschaften – von der Sprachwissenschaft bis hin zur Archäologie – ausserordentliche Möglichkeiten bieten.

Der Hauptreiz der Katastermappen liegt jedoch in der Möglichkeit, durch das Wissen über ihre Entstehung und die Kenntnis einiger agrargeschichtlichen Grundregeln die ursprüngliche Besitzstruktur eines Dorfes regressiv weit zurück ins Mittelalter zu verfolgen und alle seither stattfindenden Prozesse, insbesondere die Besiedlung, rekonstruieren zu können. In Kombination mit einigen anderen Urkunden (vor allem Parzellenverzeichnissen) kann auch der Umfang von einzelnen Grundherrschaften beziehungsweise der Herrschaft über Einzelparzellen rekonstruiert werden. Auf jeden Fall stellt gerade diese Eigenschaft der Katastermappen, dass sie nicht nur den augenblicklichen Stand veranschaulichen, sondern Rückschlüsse auf vergangene Jahrhunderte ermöglichen, einen der grössten Vorzüge des Franziszeischen Katasters dar. Für diese Fragestellung liegen sonst meistens keine anderen Materialien vor.

Natürlich müssen für solche Forschungen zwei Voraussetzungen erfüllt sein: Die Mappen müssen sorgfältig ausgezeichnet und die einschlägigen Rubriken genau und verlässlich ausgefüllt wurden und der Forscher muss genügend Scharfblick besitzen. Die Digitalisierung des Mappenmaterials, insbesondere von verschiedenen Elaboraten, bringt zahlreiche neue Möglichkeiten mit sich, die noch bei weitem nicht ausgeschöpft sind.

Ausserordentlich wichtig und vielseitig zu verwenden sind die Parzellenbesitzerverzeichnisse. Sie verzeichnen zwar nur den augenblicklichen Stand; ausserdem liefern die Personenstandsbücher vorzügliche und bessere Angaben über die

Bevölkerung; doch aus den Katastern gehen die nationale und soziale Zusammensetzung und – wenn Hausnamen eingetragen sind – auch die Berufsstruktur, die Herrschaftsstruktur von Einzelsiedlungen und tägliche Migrationen hervor. Sogar die Beherrschung des Lesens und Schreibens und der Stand der lokalen Selbstverwaltung sind daraus zu ersehen.

Wie bereits erwähnt, ist ein Kataster nur für eine einzelne Katastralgemeinde errichtet. In Weingegenden kommt es vor, dass in einzelnen Lagen Weinberge Bauern als Besitzer hatten, die einige Stunden Fusswegs entfernt lebten. Ähnliches gilt für einige Wälder und Almen. Deshalb ist es für die Behandlung von wirtschafts- und sozialhistorischen Fragen besser, nicht eine Katastralgemeinde zu bearbeiten, sondern mehrere zusammen: eine Mikroregion, wozu aber der Forscher das Gelände auch sehr gut kennen muss.

Das Schätzungsoperat wurde bisher viel weniger genutzt als das Katasteroperat. Einerseits ist dies der Natur der Quelle zuzuschreiben, der handgeschriebenen Frakturschrift, welche viele nicht mehr lesen können; andererseits der hohen Zahl von numerischen Angaben, die mathematikscheue Historiker in die Flucht schlagen. Ausserdem braucht man bei den Daten über die Bestellung der Äcker und den Anbau von Einzelkulturen ein beträchtliches Wissen im Bereich des Ackerbaus, angefangen bei den damaligen Masseinheiten.

Angaben über die Mietkräfte und ihre Bezahlung sind wichtig für die Untersuchung des ländlichen Proletariats beziehungsweise der «Katner». Mittelbar sind auch Rückschlüsse auf die Rentabilität einzelner Grössen von Bauernbetrieben möglich. Angaben über die Viehhaltung stellen eine besonders kostbare Kategorie dar. Man erfährt nicht nur, welche Vieharten und Rassen auf den Höfen gehalten wurden, sondern auch, ob das Jungvieh aus dem eigenen Stall stammte oder angekauft wurde. So ist es bemerkenswert, dass es in gewissen Gegenden viele kleine und sehr zähe Pferde vom Balkan gab und dass viele davon auf Schmuggelwegen ins slowenische Gebiet gebracht wurden. Interessanterweise lag für fast alle Gegenden von Slowenien bis nach Görz und Triest und sogar für gewisse Teile von Kärnten der interessanteste Schweineeinkaufsmarkt im äussersten Südosten der Untersteiermark. Das ist nicht nur ein Hinweis auf die schrecklichen Folgen des Ausbruchs von Seuchen, als die Behörden die Durchführung von Viehmärkten beziehungsweise den Viehhandel verboten und das Verbot sogar durch Militäreinsatz durchgesetzt haben; es ist auch ein Hinweis auf den komplementären Charakter von Ländern und Einzelregionen.

Wenn man dann noch die Angaben über regelmässige Wochenmärkte beziehungsweise besser Markttage in grösseren Ortschaften bedenkt, erhält man eine

Vorstellung von der heute in Vergessenheit geratenen Rolle einzelner Ortschaften. So war zum Beispiel die Stadt Kranj (Krainburg) beziehungsweise deren Markt ausserordentlich wichtig für die Getreideversorgung des Alpenraumes beziehungsweise der Gegend von Görz. Interessant ist die Feststellung, dass das ökonomische Hinterland von Triest, der sich am dynamischsten entwickelnden Stadt der Donaumonarchie, bis unter das Gorjanci-Gebirge reichte, unter das fast bis nach Zagreb reichende Berggrenzland. Von den Ebenen am unteren Lauf der Krka wurden lebende Truthähne nach Triest transportiert. Wie eine mehrtägige Wanderung mit dem lebenden und äusserst empfindlichen Geflügel vor sich ging, ist heute nahezu unvorstellbar. Ähnlich kompliziert muss man sich auch die Versorgung von Triest, seines Umlandes und der Gegend bis nach Venedig mit Bau- und Brennholz aus den Alpen vorstellen. Grosse Mengen wurden bekanntermassen auf dem Isonzo (Soča) in Form von Flössen transportiert, doch ist nicht bekannt, wie die Überführung von Tausenden von Kubikmetern Holz auf dem Landweg durchgeführt wurde.

Allerdings darf man die in den Katasteroperaten zusammengefassten Daten auch nicht überschätzen. Ihren Wert kann am besten beurteilen, wer das reale Gelände gut kennt. Interessant ist die Bemerkung, dass der Boden in einer Katastralgemeinde so schwer sei, dass man zum Pflügen zwei Paar Ochsen brauche. Diese Angabe scheint allerdings angesichts des damaligen Viehbestands wenig glaubwürdig. Doch wurde im Gespräch mit älteren Bauern die Angabe bestätigt; allerdings galt sie nur für den Schlossgrund, wo die Parzelle so umfangreich war, dass es keine andere Möglichkeit gab.

Ausser über die Landwirtschaft und ihre verschiedensten Aspekte geben die Kataster auch Aufschluss über das Handwerk. Leider nur über das selbstständige oder kombinierte Handwerk, nicht jedoch über Dienstbarkeiten. Natürlich sind auch Überraschungen möglich. Im Theresianischen Kataster kommt zum Beispiel für einige grössere nichtstädtische Siedlungen die Angabe vor, dass es im Ort zwei Schneider gebe. Einer arbeite nach der bäuerlichen Mode, der andere nach der städtischen, aber er sei nicht sehr geschickt.

Es fehlen allerdings Angaben über Bauern, die sich auch als Schuster, Gerber, Fassbinder, Maurer, Wagner, Ofensetzer, bei der Ausschachtung und Ummauerung von Brunnen, als Köhler und Kalkbrenner betätigten. Natürlich gibt es Angaben über Berg- und Hammerwerke, Glashütten und eine ganze Reihe von Waldaktivitäten, die Holz als Brennstoff beziehungsweise Rohmaterial benötigten. Über bereits aufgegebene Aktivitäten geben Flurnamen und Patrozinien Aufschluss.

In den Faszikeln kommt auch Material vor, das man dort nie erwartet hätte. So ist in der Dokumentation für die Katastralgemeinde Studor, die einen grossen Teil von Bohinj deckt, ein Auszug aus dem josefinischen Kataster zu finden, der über Servituten Aufschluss gibt.³

Die Alpen- und Voralpenwelt ist für unser Gebiet in erster Linie aus Sicht der Viehzucht und Forstwirtschaft interessant. Trotz allen vorübergehenden Streitigkeiten unter den Haltern gab es für die Viehhaltung auf den Almwiesen genug Platz. Schwieriger wurde es, wenn es zu Interessenkollisionen zwischen Förstern und Viehhaltern kam. Letztere liessen in den Wäldern auch weiden, nutzten zugleich aber mit der Entwicklung der Stallhaltung die Wälder als Hauptquelle für die Einstreu. Konflikte zwischen diesen beiden Arten der Nutzer waren an der Tagesordnung und trugen bei zur Verringerung des Kleinviehstandes. Auseinandersetzungen wegen der Waldnutzung endeten nicht nur oft in Schlägereien, sondern manchmal sogar mit Totschlag.

Die Wälder des Alpen- und Voralpenraumes wurden in Slowenien schon seit urgeschichtlichen Zeiten stark beansprucht. Neuerdings entdeckten nämlich Archäologen in der Alpenzone ziemlich ausgeprägte Spuren der urgeschichtlichen und römischen Metallurgie. Diese Tätigkeit wurde auch später fortgesetzt und zog etliche Spezialisten aus der Umgebung von Bergamo in die Alpenwelt, die eine Modernisierung einleiteten. Neben der Holzkohlegewinnung wurde auch das Grubenholz immer interessanter. Grosse Verbraucher beziehungsweise Abnehmer des hiesigen Holzes waren die Städte an der Nordadria, insbesondere Triest und Venedig. Deren Verbrauch war so hoch, dass viele Wälder der Voralpenregionen abgeholzt wurden und der Druck auf die Bergwälder noch zunahm. Eigentlich brachte für die überbeanspruchten Bergwälder erst der Bedeutungsgewinn von Koks im 19. Jahrhundert die Rettung und weniger die Erschöpfung der Erzvorkommen.

Durch Servitutverhältnisse wurde das an sich schon schwierige Problem der Wälder zusätzlich erschwert. Die Servitute waren sehr kompliziert. Obwohl die slowenische Geschichtsschreibung der Agrarproblematik viel Aufmerksamkeit gewidmet hat, blieb diese Frage weniger erforscht und oft auch missverstanden. Das Problem ist in der Tat nicht einfach. Bei der Abschaffung des Feudalismus im Jahr 1848 (Grundentlastung) blieb es ungelöst, da es über den Rahmen der Feudalgesellschaft hinausging. In Krain, wo der Waldgrossgrundbesitz vorherrschte, waren nicht weniger als 80 Prozent der Wälder durch Servitute belastet. Die Grundlage für ihre Liquidierung schuf das Gesetz über den Abkauf und die Regelung von Grunddienstbarkeiten aus dem Jahr 1853, endgültig wurden sie

erst durch die Landesgesetzgebung um das Jahr 1890 beziehungsweise erst nach der Jahrhundertwende gelöst (Kärnten 1904).

Die Bauern, die jahrhundertlang wegen Servitutfragen Konflikte mit ihren Grundherren ausfochten, haben die Rechtsunklarheit ausgenützt. Die Spannungen nahmen so stark zu, dass schliesslich der Staat intervenieren musste. Sehr anschaulich geht das aus einem der letzten Bauernaufstände hervor, der in der Fachliteratur auch als Aufstand von Bohinj bekannt ist.⁴ Seine Vorgeschichte war lang. Der Grossteil der Wälder war im Besitz der Grundherrschaft beziehungsweise des Bistums Brixen. Aber geschlägert haben in diesen Wäldern sowohl die Bauern als auch die Hammerwerker, die einander das Schlägerungsrecht abstritten, nicht nur mit Worten, sondern auch praktisch – es wurden Waldarbeiter- und Köhlerhütten angezündet, gefällt Bäume zerhackt, bis es schliesslich in den Jahren 1846–1848 zu veritablen Schlachten kam.⁵

Um diese unmöglichen Zustände zu beenden, wurde von staatlicher Seite im Jahr 1853 der Sequester eingeführt, die staatliche Verwaltung, denn der Staat konnte annehmen, dass es ihm gegenüber keinen Bauernaufstand geben werde. Doch auch dazu kam es im Jahr 1871, als die Bauern erst durch scharfe gerichtliche Strafen beruhigt wurden. Die Behandlung dieser Problematik, die auch die nationalpolitische Bewegung beeinflusste, darf man nie nur im Lichte von politischen Dokumenten betrachten, es gilt auch die wirtschaftlichen und sozialen und insbesondere die Besitzverhältnisse zu berücksichtigen.

Obwohl die Servitute zu den Schlüsselfragen der Agrarwirtschaft im Alpenraum gehören, sind Angaben über ihre Ablösung in Katastern nicht zu finden. Es gibt Daten über die Besitzer, auch für Gemeinschaftsbesitz, nicht jedoch über Servitute. Diese sind aus Grundbüchern ersichtlich, deren Behandlung über den Rahmen dieser Darstellung hinausginge.

Anmerkungen

1 P. Ribnikar, «Zemljiški kataster kot vir za zgodovino», *Zgodovinski časopis*, 26, 1982, S. 321–337.

2 *Der kleine Brockhaus*, Leipzig 1926, S. 358.

3 Arhiv Republike Slovenije, *Franciscejski kataster* C. O. 284.

4 *Franciscejski kataster* (wie Anm. 3), S. 505.

5 Ebd., S. 505 f.